

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ignatz Heinr. von Wessenberg und seine Zeitgenossen, Lichtgestalten aus dem Katholizismus des 19. Jahrhunderts**

**Kühner, Karl**

**Heidelberg, 1897**

Michael Sailer (1751-1832)

[urn:nbn:de:bsz:31-320841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-320841)

um so einflußreicher auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft und praktisch-kirchlicher Arbeit ist

### Michael Sailer (1751—1832).

Von Geburt ein Oberbaier, wurde Sailer in seiner Jugend Mitglied des Jesuitenordens, 1784 Professor an der mit Augsburg damals zusammengehörigen Gelehrtenschule zu Dillingen. Nach zehnjähriger erfolgreicher Lehrthätigkeit wurde er aber wegen seiner freien Gesinnung als angeblicher „Illuminat“ (Freigeist) durch den Einfluß der Jesuiten seines Amtes entsetzt und vertrieben. Nachher (1799) wurde er noch einmal Professor der Theologie zuerst in Ingolstadt und dann in Landshut. Trotz seiner freien Richtung brachte er es noch 1829 zum Bischof von Regensburg und wirkte als solcher bis 1832. Einen Ruf auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln hatte er schon früher aus Liebe zum bairischen Vaterland abgelehnt.

Er ist recht eigentlich der wissenschaftliche Begründer der innerlichen, duldsamen Richtung im Katholizismus. Hat er später als Bischof an den jesuitischen Geist der Kirche mancherlei Zugeständnisse machen müssen, so war er als Schriftsteller und Professor ebenso frei als fromm, ebenso aufs Innerliche als aufs Praktische gerichtet. Er war den Studenten nicht bloß Lehrer, sondern auch Freund und Berater. Als gefeierter Prediger und fruchtbarer Schriftsteller hat er durch seine aufrichtige christliche Herzensfrömmigkeit viel Segen gestiftet für seine Zeit und seine Kirche. Mit glühender Begeisterung hingen seine Studenten an ihm. Hören wir darüber einen seiner Schüler selbst, Christof von Schmid, den bekannten katholischen Jugendschriftsteller, der ihm in kindlich-rührender Weise ein ehrendes Denkmal im ersten Bande seiner Selbstbiographie gesetzt hat. Er ruft im Hinblick auf Sailer von seinen Studienjahren in Dillingen aus: „O du selige Zeit, die schönste, die wirksamste, die segensreichste meines Daseins, wie unvergeßlich bist du mir!“ Und er rühmt von Sailers Vorlesungen, wie durch sie „nicht nur der Verstand der Zuhörer mit gründlichen Kenntnissen bereichert und erleuchtet, sondern auch ihr Herz für das Gute, Wahre und Schöne erwärmt wurde.“ Neues Leben sei durch ihn unter den Studierenden eingezogen. Mancher toller Streich, von dem sie die Karzerstrafe nicht abgehalten haben würde, sei aus Liebe zu Sailer unterlassen worden. — Als Theologe hat Sailer die Innerlichkeit des Christentums betont und die



katholische Werkgerechtigkeit zu überwinden versucht durch Hervorhebung der Erlösung durch Christus und der freien Gnade Gottes; er wollte zurückgehen auf das apostolische Christentum. Von seinen zahlreichen Schriften, die in 40 Bänden gesammelt sind, wurden namentlich seine pastoralth theologischen und die über „christliche Moral“ von Geistlichen viel und gern studiert. Es war ihm darum zu thun, einen gebildeten und moralisch tüchtigen Priesterstand heranzuziehen. Vom Religionslehrer und Diener der Kirche verlangt er, daß er sein Zeitalter „prüfe, beherrsche und bearbeite“. „Die Ehre des geistlichen Standes, die Früchte des Amtes, die Rührung der Herzen zur Tugend“, sagt er einmal, „hängt mit der Persönlichkeit des Predigers zusammen. Auch hier soll der Mensch nicht trennen, was Gott vereinigt hat . . . . Der ist Prediger, der ganze Wochen, Monate, Jahre, sein ganzes Leben hindurch mit der That lehrt, was er an bestimmten Tagen mit Worten verkündet“.

Dem Protestantismus gegenüber bewies er viel Verständnis und edle Weitherzigkeit: empfahl er doch seinen Studenten das eifrige Studium nicht bloß der Bibel, sondern auch protestantischer Schriftsteller wie Lavater und Teerstegen; an den schönen evangelischen Kirchenliedern hatte er so großes Wohlgefallen, daß er sie sich oft von einem jungen Freunde vorsingen ließ. Und welch großes Verdienst er sich durch Verbreitung der biblischen Wahrheit, durch Gründung und Förderung einer katholischen Bibelgesellschaft erworben hat, sei hier nur gestreift. Jener protestantische Bürgermeister hat wohl im Sinne von Tausenden gesprochen, als er nach Anhören einer Predigt von Sailer — es war die Primizrede auf Christof von Schmid — erklärte: „Wenn alle Geistlichen so gesinnt wären, so würde die unglückselige Trennung zwischen Katholiken und Protestanten bald ein Ende nehmen. Nur solche Männer könnten, da wir in so vielem einig sind, in allem eine vollständige friedliche Wiedervereinigung zustande bringen“. Sailer's Wahlpruch lautet: „Die heilige Liebe kann auf Erden nicht erhalten werden, außer durch liebende Menschen, die sich dem Gesächte opfern, das Reich der Liebe auszubauen“. Er hat ihn reichlich in seinem Leben bethätigt und ist schon darum eines liebevollen Andenkens auch unter Protestanten wert.

Beide Männer, deren Leben wir oben kurz skizziert haben, sind von hervorragender Bedeutung für den Mann gewesen, der den Mittelpunkt und Hauptgegenstand der vorliegenden Schrift bilden soll, für



den Freiherrn von Wessenberg. Hatte Dalberg vermöge seiner fürstlichen Stellung großen Einfluß auf dessen äußere Lebensgestaltung, so wirkte Michael Sailer als Lehrer und Freund mehr auf sein inneres Leben, seine ganze Herzens- und Geistesbildung ein.

### Ignatz Heinrich von Wessenberg (1774—1860).

#### Jugendzeit und Bildungsgang.

Wessenberg war geboren am 4. November 1774 in Dresden, wo sein Vater, Philipp Karl von Wessenberg, Konferenzminister war. Er wurde gemeinsam mit seinem älteren Bruder Philipp, der nachher als österreichischer Staatsmann sich einen Namen gemacht hat, auf dem Familiengut Feldkirch bei Freiburg i. B. erzogen. Hierhin hatte sich der Vater nach seinem Austritt aus dem sächsischen Staatsdienst zurückgezogen, um sich ganz der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Abgesehen von dem frühen Tod der Mutter, deren Wessenberg später in dankbarer Liebe öfter gedenkt, waren es die denkbar günstigsten Lebensbedingungen, unter welchen der wohlbegabte und lernbegierige Knabe aufwuchs. Fern von allem Adelsdünkel und aller Bigotterie, war das väterliche Haus ein wahrhaft vornehmes und wahrhaft frommes. Echte Religiosität neben feinem Takt und reicher Geistesbildung wurde hier gepflegt. Bildung und Frömmigkeit sollte sich nach des Vaters edler Auffassung ganz durchdringen und gegenseitig fördern. Die Frömmigkeit sollte eine selbständige und weitherzige werden. Beweis dafür ist: Der Knabe durfte sich selbst aus allerlei religiösen Schriften ein Gebetbuch zusammenschreiben nach Herzensneigung, und auf Reisen wurde ebenso der protestantische Prediger Lavater in Zürich, wie der berühmte katholische Fürst-Abt Gerbert in St. Blasien besucht. Es war eine glückliche, schöne, in vieler Hinsicht bildende Jugendzeit, die Heinrich mit seinem älteren Bruder Philipp und dem jüngeren Alois auf dem väterlichen Landgute verlebte. Seiner Jugendbildung mochte eines fehlen, was ein Hausunterricht wohl kaum erreichen kann, Gründlichkeit und Sicherheit der formalen Schulung.

Seine ersten wissenschaftlichen Studien machte der Jüngling im Jahre 1790 auf der von Jesuiten geleiteten Anstalt S. Salvator,